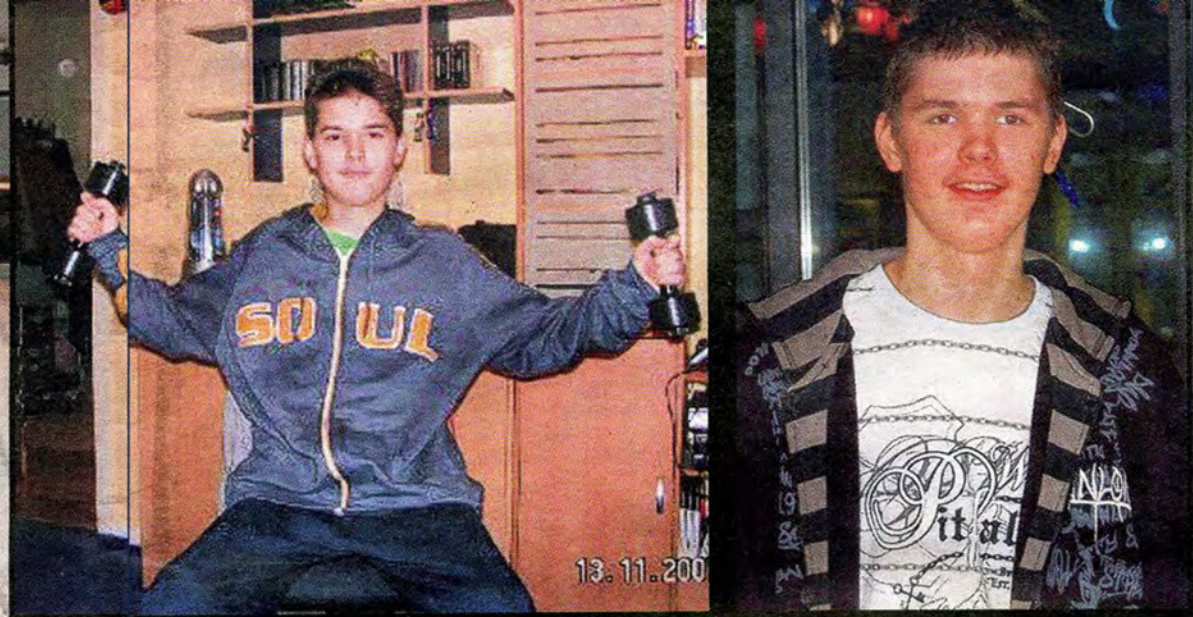




Mutter Silvia A. hat ihren Sohn jeden Tag in der Klinik besucht. In Berlin waren die beiden fünf Wochen lang.



Sport war Sebastians Leidenschaft. Ob Kraftsport (Foto oben links), Fußball oder Inlineskating, dem Realschüler machte alles großen Spaß. Zu seiner Beerdigung am 9. März kamen auch viele seiner Freunde und Mitschüler, um sich von dem viel zu früh verstorbenen Jungen zu verabschieden. Sein Grab war von einem Blumenmeer bedeckt (Foto unten).

Fotos: privat

# Chemo-Pfusch an Krebskind tot

# der Charité

Klinik gibt Fehler zu. Dosis war 100-fach überhöht! Patienten-Anwältin kämpft



## Sie kämpft gegen Pfusch

Rechtsanwältin Dr. Michaela Bürgle aus Frankfurt/Main hat dem Ärztepfsch den Kampf angesagt. Die auf Patientenrecht spezialisierte Juristin vertritt Mandanten im Falle von Operations- oder Behandlungsfehlern oder Geburtsschäden. 40000 Fälle von Ärztepfsch sollen pro Jahr in Deutschland vorkommen. Michaela Bürgle: „Ich will, dass die Opfer ordentlich entschädigt werden.“ Deshalb setzt sie sich auch für Schmerzensgeld, Verdienstausschluss, Unterhaltszahlungen ein.

Berlin/Braunschweig - Sie hat ihr einziges Kind verloren. Silvia A. aus Braunschweig trauert um ihren Sohn Sebastian, der nur 15 Jahre alt wurde. Schwerste Vorwürfe macht sie einem Arzt aus der Charité. Der hatte dem kranken Jungen bei der Chemo die 100-fache Dosis des Zellgiftes gespritzt. Ein folgenschwerer Fehler. Der Realschüler fiel ins Koma, starb vier Monate später.

Kopfschmerzen, Schwindel. Was war nur mit dem sportlichen, durchtrainierten Basti los? Am 15. Oktober 2007 bekamen der damals 13-jährige Realschüler und seine alleinerziehende Mutter Silvia A. die erschütternde Diagnose der Braunschweiger Ärzte: Gehirntumor. Der hübsche Junge mit dem dunklen Haarschopf wurde operiert, ertrug tapfer die Chemo. Doch die punktgenaue Bestrahlung des Tumors war in

Braunschweig nicht möglich, sollte in der bestens ausgerüsteten Charité in Berlin stattfinden. Sebastian und seine Mama fuhren im Oktober 2008 nach Berlin. Dort bekam der Junge sogenannte stereotaktische Bestrahlungen. Seine Mama war die ganze Zeit bei ihm. Sie bestand auch darauf, ihren Sohn noch

**Nach einem Jahr neue Krebsherde im Rücken**  
ren im Oktober 2008 nach Berlin. Dort bekam der Junge sogenannte stereotaktische Bestrahlungen. Seine Mama war die ganze Zeit bei ihm. Sie bestand auch darauf, ihren Sohn noch

einmal im MRT untersuchen zu lassen, weil er Rückenschmerzen hatte. Das niederschmetternde Ergebnis: Metastasen an der Wirbelsäule. Wieder Operation, wieder Schmerzen. Dann schlugen die Ärzte vor, Sebastian ein Reservoir in den Kopf einzupflanzen, von dem aus die Medikamente der Chemotherapie an das Gehirnswasser abgegeben werden. Silvia A.: „Der Chirurg, der ihm das Reservoir ein- gepflanzt hatte, wollte es bereits

während der OP mit dem Zellgift befüllen. Dafür lag schon eine Spritze mit einem Milligramm des Wirkstoffs VP 16 bereit. Doch der Doktor ließ sich eine neue Spritze mit 100 Milligramm aufziehen, gab sie meinem Sohn in den Kopf.“ Obwohl der Doktor diesen Fehler sofort zugab und versucht wur-

de, das Zellgift aus dem Kopf des Jungen zu spülen, ging es ihm von Tag zu Tag schlechter. Er konnte nicht mehr sitzen, sein Kurzzeitgedächtnis ließ nach, schließlich fiel er Anfang Dezember ins Koma. Seine Mama holte ihn nach Braunschweig zurück. Dort starb Sebastian am 28. Februar 2009, zehn Tage nach seinem 15. Geburtstag. Sebastians Mama will mit Hilfe von Rechtsanwältin Dr.

Michaela Bürgle den Doktor zur Rechenschaft ziehen. Die Charité bedauert den Fall außerordentlich, spricht den Eltern ihr Mitgefühl aus. Doch das Klinikum hat auch eine Schlussfolgerung gezogen. Sprecherin Kerstin Endele: „Um solche Vorkommnisse in der Zukunft zu verhindern, wurde veranlasst, dass nur noch Onkologen und nicht die Chirurgen dieses Medikament verabreichen dürfen.“ SEY